

## DAS ONLINE-SUPPLEMENT DES FORSCHUNGSJOURNALS

FORSCHUNGSJOURNAL SOZIALE BEWEGUNGEN 31. Jg. 4 | 2018

### Postwachstum politisch und Wachstumskritik in der Politik

#### Ein kompliziertes Verhältnis mit Potenzial

Jana Holz

#### 1 | Einleitung<sup>1</sup>

Wirtschaftswachstum ist ein zentrales Paradigma der deutschen wie der internationalen Politik, denn es wird sowohl als Zweck als auch Mittel von politischem Handeln begriffen (Schmelzer 2016). Genau hieran stört sich die Postwachstumsbewegung in all ihren Facetten. Trotz großer Unterschiede innerhalb der Debatte sowie in der Bewegung sind sich alle Beteiligten in einem Punkt einig: Auf einem *begrenzten* Planeten kann es kein *unbegrenzt*es Wachstum geben! Wachstum baue auf der Ausbeutung von Natur, Ressourcen und Menschen auf. Somit kann Kapitalismus als Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die dauerhaft hohe Wachstumsraten benötigt, nicht zukunftsfähig sein. Postwachstumsakteur:innen fragen sich nicht, ob sich die Gesellschaft vom Wachstum verabschieden muss, sondern *wie* dies vonstattengehen sollte. Sie fordern: *Transformation by design, not by disaster*.

Der Bewegung stehen institutionalisierte politische Akteure wie Parteien gegenüber, die häufig Schwierigkeiten

haben, deren Themen und Forderungen aufzunehmen. Gleichzeitig haben Parteien nur geringen Einfluss auf soziale Bewegungen. Dies kann auch für die Postwachstumsbewegung und ihre zentralen Themen konstatiert werden. Nichtsdestotrotz betonen Adelbert Evers und Claus Leggewie die zentrale Rolle von Parteien, „wenn es darum geht, Kritik und Anstöße aus der Zivilgesellschaft machtwirksam umzusetzen“ (2018: 34). Somit sei die „wechselseitige Verbindung und Vermittlung“ zwischen institutionalisierter Politik und zivilgesellschaftlichen Organisationen zentral für eine funktionierende Demokratie (ebd.: 32). Für diese Vermittlung – so zeigt sich – braucht es eine Auseinandersetzung über die und eine Klärung der unterschiedlichen Logiken, Begrifflichkeiten, Ziel- und Handlungsvorstellungen, Zeithorizonte und Vorstellungen von Wandel sowohl innerhalb der Sphären als auch zwischen ihnen.

Die Beziehung und Vermittlung zwischen Postwachstumsbewegung und politischen Institutionen kann als durchaus wichtig und gleichzeitig als kompliziert beschrieben werden. Was aber macht sie im Einzelnen aus, und wo lassen sich gegebenenfalls Möglichkeitsfenster für

<sup>1</sup> Ich danke den Herausgebern des Heftes sowie Lukas Daubner (Universität Bielefeld) für die hilfreichen Kommentare und Hinweise.

Austausch finden? Welche Widerstände gilt es dabei zu überwinden? Diese Fragen sollen im Folgenden ausschnitthaft und exemplarisch anhand einiger empirischer Untersuchungen zu den Debatten und Akteur:innen der Postwachstumsszene sowie der Rolle des Wachstumsparadigmas im Deutschen Bundestag gestellt werden, um einen Einblick in das komplexe Geflecht der unterschiedlichen Akteur:innengruppen, Ansichten und Veränderungsansätze zu gewinnen. Schließlich werden im Fazit Schlussfolgerungen für mögliche Schritte der Annäherung gezogen.

## 2| Politik: Wirkungslose Irritationen

Einen Eindruck davon, welche Rolle Wachstum im parlamentarischen Diskurs spielt sowie von den im Bundestag vorherrschenden Vorstellungen von Wohlstand und Wachstum gibt eine Studie von Rivera et al. (2016). Die Autor:innen konnten zeigen, dass Wachstum im parlamentarischen Betrieb als Mittel wie als Zweck omnipräsent ist. Vor allem in Verbindung mit Zielen wie Beschäftigung, Wettbewerbsfähigkeit, Investitionen, Wohlstand sowie Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen wird der Wachstumsbegriff bemüht (ebd.: 12f). Besonders präsent ist der Begriff in Stellungnahmen der Ministerien und der Regierung sowie der Regierungsfaktionen. In Anfragen und Anträgen der Oppositionsfaktionen ließ sich im Untersuchungszeitraum der 18. Wahlperiode eine weniger starke Bezugnahme auf den Wachstumsbegriff feststellen (ebd.: 15f). Nichtsdestotrotz schlussfolgern Rivera et al., dass das Wachstumsparadigma als Teil einer „Diskursmaschine“ fungiere, die

wachstumskritische Positionierungen oder Politikvorschläge aus der institutionalisierten Politik unwahrscheinlich macht (ebd.: 17).

Trotz dieser Feststellung zeigen die von den Autor:innen geführten Interviews mit 17 Abgeordneten des Deutschen Bundestages, dass bei ihnen durchaus eine reflexive und differenzierte Sicht auf das Thema überwiegt. So konnte das Vorhandensein von „postmaterialistischen und gerechtigkeitsorientierten Wohlstandsauffassungen“ ausgemacht werden – und zwar bei Abgeordneten aller Fraktionen (ebd.: 21). Widerspiegeln tut sich diese Haltung jedoch konkret nur innerhalb der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen: Innerfraktionell wird bereits seit langem darüber diskutiert, wie Wirtschaftswachstum grundsätzlich behandelt werden soll und verschiedene Modifikationen von Wachstum abgewogen (vgl. ebd. 33). So gibt die grüne Bundestagsfraktion seit 2016 den alternativen Jahreswohlstandsbericht zum Wirtschaftsbericht der Bundesregierung heraus (Zieschank/Diefenbacher 2016, 2017).

Überfraktionell wurden die Themen Wachstum und Wohlstand zuletzt in der 2011 eingesetzten Enquete-Kommission ‚Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft‘ thematisiert. Die Arbeit der Kommission und ihr Abschlussbericht (2013) stellten eine Minimalpräsenz des Themas im Bundestag her. Aus wachstumskritischer Perspektive wird sie indes durchaus gemischt bewertet: Kritische Stimmen merken an, dass die Kommission zwar die Diskussion zum Thema Wachstumskritik

medienwirksam geprägt und einen Überblick über den Stand der wissenschaftlichen und politischen Debatte sowie zu offenen Fragen gegeben habe, aber in Teilen hinter dem Stand der Forschung und Debatte zurückgeblieben sei und progressive Debatten und konkrete Vorschläge keinen Platz gefunden hätten (Ott 2013; Brand/Krams in diesem Heft). Dennoch: Im abschließenden Bericht wurde konsensual festgestellt, dass Wirtschaftswachstum kein genuines politisches Ziel sein dürfe, sondern nur ein Mittel zur Erreichung anderer Ziele (vgl. Deutscher Bundestag 2013: 24, 589). Die kurzzeitige wachstumskritische Irritation nahm dann ein schnelles Ende: Selbst wenn einigen Abgeordneten durchaus klar ist, dass das exportfixierte deutsche Wachstumsmodell auf Kosten Anderer geht und immer schwerer aufrechtzuerhalten ist, ist der parlamentarische Diskurs dominiert vom Wachstum als ‚Dogma‘ – es wird als „nicht mehr kritisierbare Behauptung“ (Rivera et al. 2016: 14) immerzu mitgeschleift.

### 3 | Postwachstum: Breites Spektrum

Wie bei vielen Fragen ist das breite Spektrum der Postwachstumsakteur:innen auch im Hinblick auf ihr Verhältnis zur institutionalisierten Politik kein einheitliches. Dies soll im Folgenden anhand von Erhebungen über die Postwachstumsszene von Matthias Schmelzer und Dennis Eversberg (2016) und meiner eigenen Forschung<sup>2</sup> zu den

---

<sup>2</sup> Masterarbeit ‚POSTWACHSTUM IM WANDEL Perspektiven auf den Status quo und die Wandlungsprozesse der Postwachstumsbewegung in Deutschland – eine qualitative Netzwerkanalyse‘ (2016) im Studiengang ‚Zukunftsforschung‘ an der Freien Universität Berlin zum Netzwerk der Postwachstumsbewegung sowie den zukünftigen Vorstellungen davon. Fünf qualitative Interviews

Zukunftsvorstellungen von Postwachstumsakteur:innen (Holz 2016) gezeigt werden. Dabei beziehe ich mich zuvorderst auf *diskursive Strömungen* der Debatte (Schmelzer 2015), um anschließend von Schmelzer und Eversberg (2016) unterschiedene *Gruppen von Akteur:innen der Bewegung* in Beziehung zu diesen und zu von mir interviewten *Protagonist:innen* zu setzen – so entsteht eine differenzierte Momentaufnahme des Innenlebens des Postwachstumsspektrums unter dem Blickwinkel des Verhältnisses zur institutionalisierten Politik.

Innerhalb der Postwachstumsdebatte in Deutschland existieren verschiedene Strömungen, die sich auch in ihren Verhältnissen zur institutionalisierten und etablierten Politik unterscheiden (Schmelzer 2015, Schmelzer/Eversberg in diesem Heft). Innerhalb des breiten Spektrums der Debatte lassen sich Positionen und Akteur:innen finden, die durchaus nah an der (auch teilweise der *konservativen*) institutionalisierten Politik stehen. Davon abgegrenzt lässt sich eine Suffizienzpolitik ausmachen, die Hoffnungen in politische Veränderungsprozesse setzt, auf *sozialreformerischen* Ansätzen beruht sowie neue Maßstäbe und Indikatoren formuliert und einfordert. Aus *feministischer* Perspektive werden innerhalb der Debatte die (politische) Ausgestaltung des und Fokussierung auf das BIP kritisiert. Gleichzeitig lassen sich ebenfalls Autor:innen und Akteur:innen

---

zwischen 1,5-2,5h mit zentralen Protagonist:innen der Bewegung, welche zu Akteur:innen, Verbindungen, Konfliktlinien und gewünschten Entwicklungen befragt wurden. Gewählt war ein explorativer, qualitativer Ansatz, der Elemente der Netzwerkforschung mit der Grounded Theory Methodology verbindet.

ausmachen, für die das Individuum zentraler Akteur des Wandels ist: Aus Sicht der von Schmelzer ausgemachten *suffizienzorientierten* Strömung ist der/die „Prosument:in“ wichtigster Akteur des Wandels, indem er/sie anders konsumiert und lokale und entkommerzialisierte Wirtschaftskreisläufe gemeinsam mit anderen praktisch umsetzt. Schließlich finden sich *kapitalismuskritische* Positionen und Akteur:innen, für die eine sozial-ökologische Transformation mit umfassenden gesellschaftlichen Veränderungen einhergeht und die die Akteure des Wandels gerade nicht im Spektrum der institutionalisierten Politik, sondern in sozialen Bewegungen und alternativen Projekten sehen.

Im Hinblick auf politische Strategien sind sich die wachstumskritischen Positionen meist darin einig, dass sie die Vorstellung eines 'grünen Wachstums' (*Green Growth*) nicht teilen. Sie lehnen den international, aber auch in Deutschland seit 2007 als ‚Wachstumsmotor‘ propagierten *Green New Deal* ab (Schmelzer 2015: 116; Unmüßig et al. 2015: 175ff.). Das Versprechen einer Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch wird von Kritiker:innen des *Green New Deal* als historisch widerlegt betrachtet, weil sie am sogenannten Rebound-Effekt (Santarius 2015: 167ff.) scheitert. Des Weiteren werden die verschiedenen Konzepte des 'grünen Wachstums' dafür kritisiert, dass sie Verteilungs- und Gerechtigkeitsfragen komplett ausklammerten (Brand 2015: 52). Die fünf von mir interviewten Protagonist:innen der Bewegung teilen diese Einschätzung: Sie nehmen die Ansätze der ökologischen Modernisierung als wirkungsmächtig im

Diskurs wahr und beziehen sich auf sie als eine Art ‚innere Feinde‘. Gleichzeitig wird auch gesehen, dass sich die Ansätze der konservativen Strömungen und der ökologischen Modernisierer:innen, deren Zielsetzungen hinter den eigenen Ansprüchen an einen radikalen gesellschaftlichen Wandel zurückbleiben, realpolitisch als die anschlussfähigsten erweisen könnten.

### 3.1 | Innenansichten der Bewegung

Unterschiede im Verhältnis zur institutionalisierten Politik lassen sich aber nicht nur zwischen den verschiedenen Strängen der Postwachstumsdebatte, sondern auch in den Überzeugungen und Politikvorstellungen der Aktiven im Postwachstumsspektrum erkennen (Eversberg/Schmelzer 2016, Schmelzer/Eversberg in diesem Heft unterscheiden hier fünf Gruppen). Die Befragung von über 800 Teilnehmenden der Degrowth-Konferenz 2014 hat gezeigt, dass die Besucher:innen mehrheitlich zu „informellen, unverbindlicheren, zivilgesellschaftlichen Formen politischer Praxis“ neigen sowie eine „[g]roße Distanz zu formaler Politik, aber bemerkenswertes Engagement in ‚neuen‘ zivilgesellschaftlichen Formen“ aufweisen (Eversberg 2015: 17ff). Interessant ist, dass es trotz großer Heterogenität innerhalb des wachstumskritischen Spektrums in Deutschland einen Grundkonsens unter den Befragten gibt, der auf zwei zentralen Säulen ruht: dem Abschied von Vorstellungen des 'nachhaltigen Wachstums' und der Utopie einer positiven Transformation, die „antikapitalistisch, profeministisch, friedlich und basisdemokratisch“ ist (Eversberg/Schmelzer 2016: 5). Abgesehen

davon unterscheiden sich die Akteur:innen der Degrowth-Bewegung aber in ihren inhaltlichen Positionen, ihrer Alltagspraxis, ihrem politischen Engagement und ihrem Verhältnis zur institutionalisierten Politik sowie zu widerständigem Aktivismus: Nah an den Argumenten und Herangehensweisen der *sozialreformerischen* Strömung finden sich Akteur:innen, die eine vermittelnde Rolle innerhalb der Bewegung und nach Außen spielen, indem sie beim Denken und Handeln eher innerhalb existierender Strukturen verbleiben, in diesem Rahmen einen Wandel anstreben und häufig Mitglieder einer Partei sind (*Immanenter Reformismus*). Ebenso finden sich Akteur:innen innerhalb des Postwachstumsspektrums, die in klassisch linken politischen Zusammenhängen aktiv sind (*Modernistisch-rationalistische Linke*) und in diesem Zuge in Richtung Postwachstum argumentieren. Daneben lässt sich eine eher grundsätzliche Abwendung von der Politik zugunsten des Aufbaus von parallelgesellschaftlichen Halbinseln alternativer Lebensweisen (*Suffizienzorientierte Zivilisationskritik*) ebenso finden wie ein fast ‚äußerliches‘ Verhältnis zur Politik im Zuge eines auf Harmonie setzenden und mit wenig politischer Bewegungserfahrung verbundenen Zugangs zu Postwachstum (*voluntaristisch-pazifistische Idealist:innen*). (vgl.: ebd 7ff) Wie von Eversberg und Schmelzer beschrieben, kommen die entscheidenden neuen Impulse aus einer Gruppe innerhalb des Postwachstumsspektrums – der *Libertären Praxislinken* –, welche sie einem aktivistischen und alternativen Milieu zuordnen und deren transformatives Handeln in der eigenen Praxis gründet und

in explizit politischem Handeln mündet. Orientiert am eigenen Handeln und an direkter Transformation außerhalb etablierter politischer Institutionen lautet die Vision „Revolution durch praktische Selbsttransformation“ (ebd.: 9).

Gemessen an dem breiteren Sample der beschriebenen Untersuchung gehören die von mir interviewten Personen zum aktivistischen Kern der Bewegung. Durch qualitative Interviews mit fünf zentralen Protagonist:innen der Postwachstumsbewegung, die alle an der Organisation der Degrowth-Konferenz 2014 beteiligt waren, konnte ich einen exemplarischen, aber tief gehenden Einblick in die Bewegung und Debatte gewinnen. Im Folgenden soll auf ausgewählte Ergebnisse eingegangen werden, die Perspektiven auf die möglichen Entwicklungspfade der Bewegung im Zusammenspiel mit politischen Prozessen aufzeigen.

### 3.2 | Vorstellungen von Wandel

Zunächst zeigt sich, dass die befragten Protagonist:innen alle den Wunsch teilen, Postwachstum politisch zu denken, politische Formate dafür zu finden und politische Akteur:innen in die Gestaltung und den Prozess dieser Transformation einzubinden. Die Unterschiede zwischen ihren Zugängen und Verhältnissen zur Politik hängen eng mit ihren unterschiedlichen Vorstellungen von Wandel zusammen. Zentrale Unterscheidungen betreffen hier vor allem zwei Ebenen: Zum einen den antagonistischen *oder* nicht-antagonistischen Charakter des Transformationsprozesses, den sie erwarten und den sie forcieren wollen. Zum anderen die Frage, ob dieser eher als

institutioneller Wandel und Prozess der Institutionalisierung der Bewegung *oder* als praktische Selbsttransformation gedacht wird.

Diese Gegenüberstellungen sind freilich nicht dichotomisch, sondern sie sind Kontinua, entlang derer sich verschiedene Sichtweisen auf den Status quo und auf mögliche zukünftige Entwicklungen der Postwachstumsbewegung verorten. Innerhalb letzterer werden von den interviewten Personen sowohl eher antagonistisch als auch eher nicht-antagonistisch agierende Akteur:innen identifiziert und mit in die Vorstellungen von Wandel eingebaut: Einerseits konfliktorientiert-aktivistische und wie die oben beschriebene Gruppe der *Libertären Praxislinken* auf Selbsttransformation setzende, andererseits etabliert zivilgesellschaftlich agierende Gruppen, Institutionen und Personen. Ebenso lassen sich sowohl der Wunsch nach einer fortschreitenden Institutionalisierung und einem Zugehen auf institutionalisierte politische Akteur:innen als auch ein Fokus auf Formen der praktischen (Selbst-)Transformation identifizieren.

Die interviewten Protagonist:innen teilen die von Eversberg bezüglich des Postwachstumsspektrums konstatierte Feststellung (2015: 17ff), dass die Bewegung weitestgehend unabhängig von der institutionalisierten Politik und etablierten zivilgesellschaftlichen Organisationen agiert. Allerdings wird dies nicht nur als wünschenswerte Unabhängigkeit, sondern von Teilen auch als Nachteil für die Ziele der Bewegung angesehen und sich für die Zukunft eine stärkere Anbindung in Form von Kooperationen sowie einer jeweiligen

Öffnung und mehr Verständnis für die Ansätze der anderen Seite gewünscht. In der genauen Ausgestaltung dieses Aufeinanderzugehens liegen allerdings durchaus Unterschiede, die in den oben vorgestellten Vorstellungen von Wandel begründet sind. Die Vernetzung mit etablierten zivilgesellschaftlichen Akteuren – so erscheint es Akteur:innen eher auf der nicht-antagonistischen, Institutionalisierungsbewegungen befürwortenden Seite – könnte einer Professionalisierung der Bewegung, einer Sicherstellung der Arbeit für die Aktiven und somit einer Entwicklung der Bewegung in die Breite dienen. In eine ähnliche Richtung gehend wird eine engere Zusammenarbeit mit parteipolitischen Akteur:innen als wünschenswert gesehen. Postwachstum, das Engagement dafür und die Diskussion darüber, wird darüber hinaus auch als Möglichkeit für etablierte Akteur:innen wie etwa politische Stiftungen gesehen, auf einer Art ‚Experimentierfeld‘ Schnittmengen gemeinsamer politischer Arbeit auszuprobieren, die sich als Wegbereiter späterer gemeinsamer politischer Projekte im Bereich der sozial-ökologischen Transformation erweisen könnten. Folgen solcher Prozesse können laut Suzanne Staggenborg (2013) sein, dass Bewegungen durch Professionalisierungs- und Institutionalisierungsprozesse a) ihren Bewegungscharakter einbüßen und ‚Mainstream‘ werden oder b) ihre Schlagkraft bündeln und politisch sowie medial anschlussfähiger handeln.

Hinsichtlich der Begriffe und Konzepte, mit denen Postwachstum verbunden wird, lässt sich neben einer bei allen Interviewpartner:innen erkennbaren

Betonung politisch linker, emanzipatorischer Ansprüche vor allem feststellen, dass bestimmte Schlüsselbegriffe wie 'Suffizienz' und 'Gutes Leben' unterschiedlich verwendet und verstanden werden. Suffizienz z.B. kann mal als individualisierender Aufruf zur Selbstbeschränkung, mal als politischer und kritischer Ansatz zur Hinterfragung gesellschaftlicher Strukturen gemeint sein. Im Zuge dessen finden sich Vorstellungen, die Degrowth als in der Zukunft politisch etabliert sehen, indem Suffizienzpolitik als Türöffner und 'common ground' beschrieben wird. Momente des informellen und formellen Austauschs zwischen aktivistischen und institutionalisierten politischen Akteur:innen werden in diesem Zuge als gewinnbringend und notwendig angesehen.

Andere Protagonist:innen der Bewegung – eher einzuordnen im antagonistischen und auf praktische Selbsttransformation setzenden Spektrum – hingegen konstatieren einen mangelnden politischen Willen der Bewegungsakteur:innen, einen Mangel an politischer Schlagkraft sowie ein unzureichendes Andocken an existierende soziale Kämpfe und deren Konzeptualisierungen in anderen sozialen Bewegungen. Diskussionen über politische Möglichkeitsräume gingen viel zu selten mit konkreten Forderungen zur Umsetzung des Angestrebten oder praktischen Aktionen einher. Damit korrespondiert, dass sich gewünscht wird, Wandel explizit als politische ‚Handarbeit‘ an Orten der Transformation (wie z.B. Klimacamps, Hausprojekten o.ä.) zu verstehen. In diesem Zuge wird in wachstumskritischem Engagement auch das Potenzial gesehen, viele Menschen zu

politisieren und für widerständigen Aktivismus zu gewinnen. Nach diesem Verständnis sollte Postwachstum als praktische Alternative und Widerstand gelebt werden. Professionalisierung und Institutionalisierung werden in dieser Sichtweise nicht dezidiert abgelehnt, aber der Fokus anders gesetzt: Einerseits auf die praktische Transformation, das Selbermachen, die Erfahrung handwerklicher Tätigkeiten und den Aufbau alternativer Ökonomien, um von den etablierten Institutionen unabhängig zu werden; andererseits auf Transformation als Selbsttransformation hin zu mehr *awareness*, einem Perspektivwechsel, auf dem andere Handlungen und Haltungen aufbauen und sich etablieren können. Konkret werden die Auseinandersetzungen um die Beendigung des Kohleabbaus in Deutschland und die Bewegung rund um *Divestment* aus umweltschädlichen Fonds oder Investitionen als positive Beispiele für diesen Ansatz genannt. In der politischen Arbeit zu diesen beiden Herausforderungen gelingt die Wirkung hin zu etablierten gesellschaftlichen Akteuren bereits insoweit, dass sich z.B. Gewerkschaften zumindest mit den Forderungen und alternativen Zukunftsansätzen auseinandersetzen. Strategien, den hier formulierten Selbstveränderungsansatz in politische Forderungen zu übersetzen, befinden sich aktuell in der sporadischen Erprobung.

Es wird deutlich, dass den von mir befragten Postwachstumsaktivist:innen der Anspruch gemein ist, verschiedene Akteur:innengruppen zusammenzubringen, um politische Wirkmächtigkeit zu entfalten. Auf welcher Ebene dabei das ‚Politische‘ solcher

Bemühungen zu verorten ist, ist ebenso umstritten wie – direkt verbunden damit – das Verhältnis zur institutionalisierten Politik.

#### 4| Fazit: Potenziale aufgreifen

Das Verhältnis zwischen Postwachstumsakteur:innen und der institutionalisierten Politik ist – wie die Ergebnisse der Untersuchungen gezeigt haben – kein einfaches. Allerdings zeigen beide Sphären (zumindest eine gewisse) Offenheit für die Positionen und Ansätze der anderen Seite. Denn trotz des herrschenden Wachstumsparadigmas in der Sphäre der institutionalisierten Politik lassen sich diverse Zugänge zu Vorstellungen von Wachstum und Wohlstand finden. Das Postwachstumsspektrum ist durch eine große Diversität bezüglich der wahrgenommenen und gewünschten Beziehung zur institutionalisierten Politik, ihren Akteur:innen und Mechanismen sowie zu aktivistisch-kritischen Zugängen gesellschaftlicher Transformation geprägt. Naturgemäß fällt somit eine Einigung auf ein gemeinsames Vorgehen, gemeinsame politische Zielsetzungen oder gar Forderungen für Kampagnen schwer. Es bedarf also einer Stärkung der diversen Bewegungsakteur:innen der Postwachstumscommunity von innen heraus, und dafür braucht es Netzwerkbildung mit dem Ziel, Kooperationen verschiedener Organisationen innerhalb der Bewegung, gemeinsame Projekte und Zielfindung zu unterstützen.

Konkret könnte es lohnenswert sein, Vertreter:innen aus Politik und Verwaltung, die offen sind für wachstumskritische Argumente und

Politikvorschläge, bei Veranstaltungen der Bewegung einzubeziehen. So könnte diesen eine Möglichkeit für die Darstellung ihrer Themen gegeben werden, die ihnen innerhalb des alltäglichen politischen Geschehens, der wachstumsgeprägten Debatten im Bundestag oder der Machtspiele innerhalb der eigenen Parteien ggf. nicht geboten ist. Darüber hinaus könnten auch Räume des (informellen) Austauschs zwischen Akteur:innen beider Sphären dazu dienen, die eigene Perspektive zu festigen und gleichzeitig die andere besser nachvollziehen zu lernen. Für einen fruchtbaren Austausch bedarf es einer gezielten Gestaltung und Moderation dieser Räume.

Beispiele für diesen Austausch gibt es bereits in offenen Netzwerken, auf Konferenzen und bei der Auseinandersetzung zu konkreten inhaltlichen Fragen wie Digitalisierung oder dem Kohleausstieg.<sup>3</sup> So treffen sich in dem losen Netzwerk Zivile Enquete Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität<sup>4</sup> seit 2014 Akteur:innen aus ganz unterschiedlichen Richtungen innerhalb der Postwachstumsszene sowie aus den Umweltverbänden, Gewerkschaften und der institutionalisierten Politik (MdBs bzw. deren Mitarbeitende von Die LINKE, Bündnis 90/Die Grünen, CDU) in wechselnder Zusammensetzung und führen die Debatten der Bundestags-Enquetekommission fort. Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist eine

<sup>3</sup> Mehr Informationen zum Aufeinandertreffen in Bezug auf Digitalisierung:

[https://www.ioew.de/projekt/digitalisierung\\_und\\_sozial\\_oekologische\\_transformation/](https://www.ioew.de/projekt/digitalisierung_und_sozial_oekologische_transformation/), und in Bezug auf den Kohleausstieg:

<https://www.degrowth.info/de/sommerschule-2018/>

<sup>4</sup> Mehr Informationen zum Netzwerk:

<http://fokus-wachstumswende.de/das-netzwerk/>



Broschüre mit Politikvorschlägen und Impulsen für Kommunikationsstrategien für eine „Postwachstumspolitik“ (Fokus Wachstumswende 2017). Die Broschüre wurde beispielsweise 2017 bei einem parlamentarischen Abend mit je einem/einer Vertreter\_in von den Bundestagsfraktionen der LINKEN und Bündnis 90/Die Grünen diskutiert und stieß im Grundsatz auf große Zustimmung – ohne jedoch von einzelnen der beteiligten Akteur:innen des Netzwerks im parlamentarischen Betrieb erneut aufgegriffen worden zu sein.

Ebenso haben sich die internationalen Degrowth-Konferenzen zu wichtigen Orten des Dialogs zwischen der Postwachstumsszene und der institutionalisierten Politik entwickelt: So wurde auf der Degrowth-Konferenz in Budapest 2016 ein zwei Jahre zuvor in Leipzig begründeter Austausch mit der Politik fortgesetzt. Auf einem Panel zu ‚*Degrowth in the Parliaments: Politics of Degrowth and Degrowth in Politics*‘ diskutierten Vertreter:innen verschiedener politischer Parteien aus mehreren europäischen Ländern, wie und ob *Politics of Degrowth* innerhalb ihres Wirkungsbereiches (nationale Parlamente, kommunale Ebene und Europäisches Parlament) möglich sind und vorkommen.<sup>5</sup> In eine ähnliche Richtung gehend, fand im September 2018 eine von zehn Abgeordneten des Europaparlaments getragene Konferenz in Brüssel statt, auf

<sup>5</sup> Gesamte Debatte der Diskussionsveranstaltung in Leipzig 2014 zu den Wirkungen der Enquete-Kommission hier:

<https://www.degrowth.info/en/edited-videos/panel-german-parliamentary-commission-on-growth-results-and-follow-up/> Gesamte Debatte des

Diskussionsveranstaltung 2018 in Budapest:

<https://www.youtube.com/watch?v=awsaD06s718&t=0s&index=10&list=PL90IfSnjIF8R0pppEvLJHx6fuhR0ogvPx>

der wachstumskritische Themen auf europäische Politiken bezogen wurden.<sup>6</sup>

Ein Aufeinander-Zugehen und das Vermitteln zwischen den verschiedenen Akteur\_innen innerhalb der Sphären sowie zwischen diesen kann dazu beitragen, Vorurteile und Gedankenschranken abzubauen. Wie die hier aufgegriffenen Befragungen und Einblicke zeigen, sind die Politikvorstellungen der Vertreter:innen der Postwachstumsbewegung aber zum einen vielfältig, zum anderen besteht in der institutionalisierten Politik dominiert durch die Regierungsfraktionen und Ministerien weiterhin das starke Dogma vom ‚Wohlstand durch Wachstum‘. Beide Umstände prägen mit die Zukunft der Postwachstumsbewegung und die Nähe sowie kritische Distanz dieser zur Politik.

*Jana Holz* ist Vorstandsvorsitzende des Fördervereins Wachstumswende e.V.

Kontakt: [jana.holz@wachstumswende.de](mailto:jana.holz@wachstumswende.de)

## Literatur

**Brand, Ulrich (2015):** Die Illusion vom sauberen Wachstum. In: *Le Monde diplomatique/Kolleg*

**Postwachstumsgesellschaften (Hg.):** Atlas der Globalisierung: Weniger wird mehr. Der Postwachstumsatlas, Berlin: Le Monde Diplomatique, 52–53.

**Deutscher Bundestag (2013):**

Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft.“

**Bundestagsdrucksache 17/13300, Berlin:**

<sup>6</sup> Weitere Informationen:

<https://www.postgrowth2018.eu/>

Deutscher Bundestag.  
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/133/1713300.pdf> [Stand 2018-07-25].

**Evers, Adalbert/Leggewie, Claus (2018):**

Falsch verbunden. Zur (Wieder-)Annäherung von institutionalisierter Politik und organisierter Zivilgesellschaft. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 31. Jg., Heft 1-2, 32–40.

**Eversberg, Dennis (2015):** Erste Ergebnisse der Teilnehmendenbefragung zur Degrowth-Konferenz 2014 in Leipzig – Ein Überblick über Zusammensetzung, Engagement und Alltagspraktiken der Befragten. Working Paper 1/2015 der DFG-Kollegforscher\_innengruppe „Postwachstumsgesellschaften“, Jena.

**Eversberg, Dennis/Schmelzer, Matthias (2016):** Über die Selbstproblematik zur Kapitalismuskritik. Vier Thesen zur entstehenden Degrowth-Bewegung. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft FJ SB 1/2016*, 1-13.

**Fokus Wachstumswende (2017):** Postwachstumspolitik. Wohlstand und Lebensqualität für alle. Impulse zu Politikmaßnahmen und Kommunikationsstrategien für Gestalter\*innen aus Politik, Medien und Zivilgesellschaft. Berlin: Förderverein Wachstumswende e.V..

**Holz, Jana (2016):** Postwachstum im Wandel. Perspektiven auf den Status quo und die Wandlungsprozesse der Postwachstumsbewegung in Deutschland – eine qualitative Netzwerkanalyse. Unveröffentlichte Masterarbeit im Masterstudiengang Zukunftsforschung, FU Berlin.

**Ott, Hermann E. (2013):** Was hat die Enquete für die Ökologie gebracht? In: G.

Altner u.a.: *Jahrbuch Ökologie: Mut zu Visionen. Brücken in die Zukunft*. Stuttgart: Hirzel, 243–248.

**Rivera, Manuel/Saalbach, Claudia/Zucher, Franziska/Mues, Moritz (2016):**

Das Wachstumsparadigma im Deutschen Bundestag. Ergebnisse und Fragen aus dem Projekt „Growth in Politics“. IASS Study Oktober 2016, Potsdam: IASS.

**Santarius, Tilman (2015):** Der Rebound-Effekt: Die Illusion vom grünen Wachstum. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (Hg.): Mehr geht nicht! Der Postwachstumsreader, Berlin: Blätter Verlagsgesellschaft, 167–174.

**Schmelzer, Matthias (2015):** Spielarten der Wachstumskritik. *Degrowth, Klimagerechtigkeit, Subsistenz – eine Einführung in die Begriffe und Ansätze der Postwachstumsbewegung*. In: *Le Monde diplomatique, Kolleg Postwachstumsgesellschaften* (Hg.): Atlas der Globalisierung: Weniger wird mehr. Der Postwachstumsatlas, Berlin: Le Monde diplomatique, 116–121.

**Schmelzer, Matthias (2016):** The Hegemony of Growth. The OECD and the Making of the Economic Growth Paradigm. Cambridge: Cambridge University Press.

**Schneidewind, Uwe/Zahrnt, Angelika (2013):** Damit gutes Leben einfacher wird. Perspektiven einer Suffizienzpolitik. München: Oekom.

**Staggenborg, Suzanne (2013):** Institutionalization of social movements. In: D. A. Snow u. a.: *The Wiley-Blackwell Encyclopedia of Social and Political Movements*. West Sussex: Wiley-Blackwell, 613–614.

Unmüßig, Barbara/Sachs, **Wolfgang/Fatheuer, Thomas (2015):**

Green Economy: Der Ausverkauf der Natur? In: Blätter für deutsche und internationale Politik (Hg.): Mehr geht nicht! Der Postwachstumsreader, Berlin: Blätter Verlagsgesellschaft, 175–180.

**Zieschank, Roland/Diefenbacher, Hans (2016):** Jahreswohlstandsbericht 2016. Im Auftrag der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, Berlin: Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion. ([https://www.gruene-bundestag.de/fileadmin/media/gruenebundestag\\_de/publikationen/reader/Reader-Jahreswohlstandsbericht.pdf](https://www.gruene-bundestag.de/fileadmin/media/gruenebundestag_de/publikationen/reader/Reader-Jahreswohlstandsbericht.pdf)) [Stand 2018-07-25].

**Zieschank, Roland/Diefenbacher, Hans (2017):** Wahrer Wohlstand statt blindes Wachstum. Jahreswohlstandsbericht 2017. Im Auftrag der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, Berlin: Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion. ([https://www.gruene-bundestag.de/fileadmin/media/gruenebundestag\\_de/publikationen/reader/Reader-Jahreswohlstandsbericht.pdf](https://www.gruene-bundestag.de/fileadmin/media/gruenebundestag_de/publikationen/reader/Reader-Jahreswohlstandsbericht.pdf)) [Stand 2018-07-25].